

Beatrix Borchard

Reflexionen über den Wanderklang bei Adriana Hölszky

1 in einem Interview
mit Marita Einemann
in: *NZfM*, 9/1989. ↑

2 Erschienen ist
KARAWANE bei
Breitkopf und Härtel.
Ihrem Verlagsinfo ist
auch der Kommentar
Adriana Hölszkys
entnommen.. ↑

3 Lucian Blaga, *Der
mioritische Raum*,
in: *Zum Wesen der
rumänischen
Volksseele*,
Bukarest 1982, S.
45. ↑

Das erste, was auffällt, hört man Musik von Adriana Hölszky: ihre klangliche Vielfalt, die niemals Selbstzweck ist, das zweite ihre räumliche Disposition.

Die 1953 in Rumänien geborene und heute in Stuttgart lebende Adriana Hölszky gehört sicher zu den zeitgenössischen KomponistInnen, die sich am intensivsten mit dem Thema Musik und Raum auseinandergesetzt haben. Schon einige ihrer Titel lösen räumliche Assoziationen aus:

SPACE HÄNGEBRÜCKEN LICHTFLUG KARAWANE

Aber auch in anderen Kompositionen arbeitet sie intensiv mit dem, was sie selber das Prinzip der Klangwanderung nennt.

Bereits 1979 in ihrem Orchesterstück *SPACE* war der Raum kompositorisches Thema. Das klangliche Material wird von zwei Instrumentalgruppen getragen: den Bläsern und den Streichern. Den Bläsern, in drei Gruppen geteilt, ist die musikalische Substanz zugeordnet, den Streichern das Gewebe, der Hintergrund. Dem Aufbau des Stückes liegt nach Adriana Hölszkys eigener Aussage eine maorische Kosmogonie zugrunde, die sie zu ihrer Komposition inspiriert hat:

1. Nichts
2. Finsternis
3. Fragen oder Suchen
4. Aufeinanderfolge
5. Gedankenverknüpfung
6. Erweiterung

7. Zauberwort oder göttliche Kraft
8. Gedanke
9. Geistiges Leben
10. Wunsch
11. Heiliges Mittel oder Sitz der Gottheit, höchste Kraft
12. Glanz, Schönheit der Form im Geist
13. In Form kommen, Liebe der Werkätigkeit
14. Besitzen
15. Entzücken
16. Aufgerichtet werden, Kraft des Besitzes
17. Lebensodem
18. Zwischenraum, Leere

Entsprechend gliedert sich *SPACE* musikalisch in achtzehn Abschnitte, die allerdings so nahtlos ineinander übergehen, daß sie beim Hören nicht mehr als einzelne Abschnitte wahrnehmbar sind. Was man hört, ist ein kontinuierlicher Wandel der musikalischen Substanz. Er entspricht der Entwicklung des Raumes nach den Vorstellungen der Maori von »Nichts und Finsternis, durch Erweiterung, zu Glanz und Kraft, um schließlich zum Zwischenraum, zur Leere zurückzukehren....«

In *SPACE* komponiert Adriana Hölszky einen Raum mit festen Orchestergruppen, in späteren Stücken dagegen verwandeln sich diese Gruppen selber so stark, daß eine Raumbewegung des permanent sich erneuernden Klanges entsteht – ein Raumkonzept, das sich gleichsam von innen und nicht von außen entwickelt. *LICHTFLUG*, ihr Doppelkonzert für Flöte und Violine und großes Orchester aus dem Jahre 1990, ist ein gutes Beispiel dafür, wie in ihrer Musik Raum entsteht. Am bisher vielleicht eindrucksvollsten Gestalt gewonnen hat Adriana Hölszkys kompositorische Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang Zeit-Raum-Klang in ihrem *Singwerk auf ein Frauenleben*, der 1987 entstandenen Kammeroper *BREMER FREIHEIT* nach dem gleichnamigen Schauspiel von Rainer Werner Fassbinder. Der – historisch belegte – Stoff: eine brave Bremer Bürgerin vergiftet in aller Ruhe Ehemann, Mutter, Vater, ihre Kinder, den zweiten Ehemann, den Bruder, alle, die sie daran hindern wollen, so zu leben, wie sie es will, bis alles auffliegt und sie öffentlich enthauptet wird. Dieser sonderbare Stoff regte Adriana Hölszky dazu an, ein ungewöhnliches Raumkonzept zu entwerfen. Da das Stück ein Auftragswerk

für die Münchener Biennale des zeitgenössischen Musiktheaters war und am Münchener Gasteig uraufgeführt werden sollte, standen ihr aus Platzgründen nicht mehr als 15 Instrumentalisten und 13 Sänger zur Verfügung. Um dennoch eine permanente Klangerneuerung zu erreichen, arbeitete Adriana Hölszky nicht nur mit einem Live-Ensemble (2 Violinen, 2 Celli, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Fagott, Klarinette, Trompete und zwei Posaunen, Zymbal, Akkordeon und Schlagzeug), sondern zusätzlich mit einem Zuspielband, für das sie verschiedenste Klangerzeuger verwendete: Zupfinstrumente, Gläser, vier Orgeln, fünf Klaviere, ein ganzes Orchester, dazu flüsternde, singende, mit den Lippen eine ganze Skala erzeugende Vokalistin. Die Originalaufnahmen überlagerte sie so, daß Klangwanderungen entstanden, die live nicht herstellbar gewesen wären. Darüber hinaus komponiert sie auch für das Live-Ensemble Klangwanderungen: alle Instrumentalisten spielen ein Zusatzinstrument, das sie nach jedem Lichtwechsel untereinander tauschen. Außerdem sind die Spieler nicht an einen Platz fixiert, sondern werden auch zu Bestandteilen des Bühnenbildes. Auch die Sänger haben Zusatzinstrumente wie Gongs, Almglocken, Dachrinne, Bratpfannen usw. Nachdem sie auf der Bühne »ermordet« wurden, verschwinden sie nicht einfach, sondern spielen im Orchester wie die Instrumentalisten, die ihrerseits singen, flüstern, schreien müssen. So kann sich der Klang bewegen und frei im Raum wandern. Freiheit ist überhaupt das Stichwort für dieses Werk, in dem Adriana Hölszky nicht nur die herkömmliche Trennung zwischen Orchester und Sängern aufgehoben hat: Schauspiel, Klang, Bewegung, Raum, Farbe, Text – alle Elemente zusammen ergeben einen musikalischen Organismus. Selbst Bühnenelemente werden zu Klangerzeugern, die sich im Raum bewegen, so z.B. ein Ball, der nach jedem Mord durch den Raum springt, oder der Besen, mit dem Geesche ihre Wohnung kehrt. Durch den kontinuierlichen Wandel des Klanges und seine Bewegung im Raum, entsteht in einer unglaublichen Spannung zwischen Innen und Außen, zwischen Stillstand und Bewegung, zwischen Entstehen und Verschwinden, für den Hörer ein innerer Raum, ein Raum der befreiten Klänge, in dem man staunend sitzt und sich nicht satt hören und sehen kann.

Diese Räumlichkeit ihrer Musik verweigert sich jeder noch so modernen Aufnahmetechnik. Man muß selber »mittendrin« sitzen.

»Woher kommt der Klang und wohin geht er ?« diese Frage, mit der Adriana Hölszky versucht die Musik von Franz Schubert zu charakterisieren¹, scheint mir zentral für sie selber.

Eine ihrer neuesten Kompositionen, ein Stück für sechs Schlagzeuger, trägt den bezeichnenden Titel *JAGT DIE WÖLFE ZURÜCK*. In einer ersten Fassung kam das Stück 1989 in Stuttgart zur Uraufführung, eine zweite wurde 1990 in Rottenburg gespielt. In diesem ca. vierzehnminütigen Werk versucht die Komponistin, »lineare Klangwanderungen reiner Farbe« zu schaffen: von einem Schlagzeuger auf den anderen wird die Klangbewegung übertragen. Das erfordert schnellste Reaktionsfähigkeit von seiten der Spieler. Der Titel *JAGT DIE WÖLFE ZURÜCK* charakterisiert den grundlegenden Gestus dieser Klangbewegung: kreisförmig wird der Klangimpuls mit hoher Geschwindigkeit durch den Raum »gejagt«. Ein weiteres »Thema« – nicht nur – dieser Komposition Adriana Hölszkys: die Entwicklung eines Klanges vom Impuls zum statischen Klang. Nach

ihrer eigenen Aussage kann die Bedrohlichkeit und Härte dieses »gejagten Klanges« mit der »inneren Temperatur« des Gedichtes »die gestundete Zeit« von Ingeborg Bachmann assoziativ verbunden werden.

Sieh dich nicht um. Schnür deinen Schuh.

Jag die Hunde zurück.

Wirf die Fische ins Meer.

Lösch die Lupinen!

Es kommen härtere Tage.

Anknüpfend an ihre Erfahrungen mit *JAGT DIE WÖLFE ZURÜCK* hat Adriana Hölszky 1989/90 ein weiteres Stück für Schlagzeuger geschrieben, diesmal für 12 Schlagzeuger. Es dauert ca.40 Minuten und heißt *KARAWANE* – Untertitel: »Reflexionen über den Wanderklang«. 1989 kam es in Graz zur einer Teilaufführung, die komplette Fassung wird noch dieses Jahr in Stuttgart aufgeführt werden. Wie der Titel es andeutet, geht es Adriana Hölszky auch hier – auf der kompositionstechnischen Ebene – um die Überlagerung unterschiedlicher Bewegungsbahnen einzelner Klangsignale. Mit diesem experimentellen Interesse korrespondieren Vorstellungen, die besser als alles andere dieses erstaunliche Stück und seine Komponistin charakterisieren:

»Die Karawane als auskomponierte Wildnis möchte zugleich spürbar machen: Traum und Realität, Hörbares und Unhörbares, Trennung und Bindung, Ferne und Nähe. Solange die Karawane geschlossen und konsequent auf dem Weg ist, existiert sie unverwechselbar als solche. Sie verläßt eine Landschaft und zieht ins Unbekannte. Wie die Äste eines Baums verhalten sich die Glieder einer Karawane: Selbständig und zugleich miteinander zu einem Ganzen verwachsen. Dies bedeutet kompositorisch, daß der Klangimpuls unhaltbar im Raum wandert, wie ein Strom, dessen Geschwindigkeit auskomponiert ist. Die in Bahnen kreisenden Signale erfahren ihre Farbänderungen als Temperaturänderungen oder als Verbrennungsprozesse. Die räumliche Bewegung der Klangimpulse weist nur auf einen Aspekt hin. Es gibt aber auch Wanderungen, die durch virtuelle Flexibilität und Disponibilität der Kraftfelder entstanden sind. Das Lockermachen von Energien bedeutet eine Lebensnotwendigkeit für den Wanderklang. In diesem Zustand gibt es den Drang, unendlich viele Kräfte frei zu machen, in Gang zu setzen und so die Deutungsmöglichkeiten der Klangsituationen niemals erschöpfen zu lassen. Das heißt, in beiden Richtungen vom Unendlichen angezogen zu sein: nach innen und außen. Der Wanderklang besitzt also zwei Bewegungsmöglichkeiten, die zueinander gehören:

nach innen	und	nach außen
Richtung Schweigen		Richtung Wort

Eine Bewegung, die so weit ins Innere gedrungen ist, daß sie nicht mehr als Bewegung wahrgenommen wird, bedeutet nicht, daß es sie nicht mehr gibt, sondern sie entrinnt unserer Perzeption, wir empfinden sie als Stillstand.

Bewegung wird Stillstand

Der Klang erträgt jedoch keine Art von Stillstand, denn er erfährt immer eine innere Bewegung. Er ist wie eine sich fortbewegende Karawane, ständig unterwegs.«²

Adriana Hölszkys Suche nach einer Klangbewegung, die sich ständig erneuert, die Räume, die in ihrer Musik entstehen, zeugen in meinen Ohren von ihrer Herkunft: Mioritsa heißt der rumänische Urmythos, eine Ballade, die von dem Schicksal von Tal zu Berg und Berg zu Tal ewig dahinziehender Schafherden und ihren Hirten in den Karpaten erzählt. Anknüpfend an diese Ballade hat Lucian Blaga, rumänischer Kulturphilosoph, den Begriff »mioritischer Raum« geprägt, um den für die Karpatenlandschaft typischen Raumhorizont, den »hohen rhythmischen und unbestimmt aus Berg und Tal gebildeten Horizont«³ zu charakterisieren. Sicher sind die Kompositionen Adriana Hölszkys in ihrer räumlichen Konzeption nicht in direkter Verbindung zur rumänischen Landschaft zu hören, aber der Zusammenhang zwischen Klang und Raum in ihrer Musik wurzelt in einer anderen Kultur und in einer anderen Natur als sie für Deutschland prägend war.

Werkverzeichnis

1974

VIER MINIATUREN

für Klavier

Dauer: 3'00

Uraufführung: Bukarest 1974

BYZANTINISCHE STRUKTUR

für Violine und Klavier

Dauer: 5'00

Uraufführung: Bukarest 1974

1975

SONATA

für Klavier

Dauer: 10'22

Uraufführung: Bukarest 1975

STREICHQUARTETT

Dauer: 6'00

1975-76

CONSTELLATION

für Orchester

Dauer: 22'28

1977

MONOLOG
für Frauenstimme und Pauke
Text: Zeitungsausschnitte
Dauer: 11'24
Uraufführung: Stuttgart 1978

1978

... ES KAMEN SCHWARZE VÖGEL
für fünf Sängerinnen m. Perkussion
Text: Osteuropäische Folklore
Dauer: 11'48
Uraufführung: Stuttgart 1978

IL ETAIT UN HOMME ROUGE
für 12 solistische Stimmen (Frauenstimmen)
Text: Osteuropäische Folklore
Dauer: 9'00

KOMMENTAR FÜR LAUREN
für Sopran, acht Bläser und Schlagzeug
Text: der Titel »Kommentar für Lauren«
Dauer: 14'00
Uraufführung: Stuttgart 1979

1979

PULSATIONEN II
Quintetto per Violine, Violoncello, Contrabasso e 2 Pianoforti
Dauer: 11'48
Uraufführung: Stuttgart 1980

1979-80

SPACE
für vier Orchestergruppen
Dauer: 12'00
Uraufführung: Hilchenbach 1981

1980

OMAGGIO A MICHELANGELO
für 16 solistische Stimmen
Text: Michelangelo
Dauer: 7'09
Uraufführung: Hilversum 1981

OMION
Elektronische Musik

QUESTIONS I
für Sopran, Bariton, Violine, Violoncello und Klavier
Text: Nikita Stanesco
Dauer: 12'00
Uraufführung: Siena 1980

1981

QUESTIONS II
für Sopran, Bariton, Violine, Violoncello, Piccolo, Gitarre und Klavier
Dauer: 12'00
Uraufführung: Stuttgart 1981

1981-83

FLUX-REFLUX
Solo für Alt-Saxophon
Dauer: 9'59
Uraufführung: Stuttgart 1981

1981

INNERE WELTEN I
Streichtrio
Dauer: 19'17
Uraufführung: Stuttgart 1981

1981-82

INNERE WELTEN II
für Streichquartett

1982

ARKADEN
für zwei Flöten und Streichquartett
Dauer: ca. 14'

QUASI UNA FANTASIA
für Oboe solo
Dauer: 11'00
Uraufführung: Mannheim 1986

INTARSIEN I
Trio für Flöte, Violine und Klavier

Dauer: 17'00
Uraufführung: Braunschweig 1982 1982-83

INTARSIEN II
für Flöte, Violine, Cembalo und Klavier
Dauer: 17'56
Uraufführung: Stuttgart 1984

INTARSIEN III
für Flöte, Violine und zwei Klaviere
Dauer: 17'30
Uraufführung: Mönchengladbach 1985

DECORUM
für Cembalo
Dauer: 6'13
Uraufführung: Stuttgart 1983

1983

CONTROVERSIA
für zwei Flöten, Violine und zwei Oboen
Dauer: 10'17
Uraufführung: Stuttgart 1985

NOUNS TO NOUNS I
Musik für Violine Solo
nach einem Gedicht von E.E.Cummings
Dauer: lange Fassung 13'30
kurze Fassung: 7'40
Uraufführung: Waltham (USA) 1983

NOUNS TO NOUNS II
Musik für Violoncello Solo
Dauer: 6'25
Uraufführung: Stuttgart 1984

SONNET
for femal voice and two guitars
Text: Shakespeare
Dauer: 12'00
Uraufführung: Stuttgart 1983

1984

EREWHON
für vierzehn Instrumentalisten mit Zusatzinstrumenten
Dauer: ca. 13'

Uraufführung: Köln 1984

1984-85

KLANGWERFER
für zwölf Streicher
Dauer: 18'45
Uraufführung: Wien 1990

1985

NEW EREWHON
für Kammerensemble
revidiert 1990
Dauer: ca. 20'

REQUISITEN
für neun Instrumentalisten
Dauer: 10'24
Uraufführung: München 1985

... UND WIEDER DUNKEL I
für Schlagzeug und Orgel
revidiert 1990
Text: Gottfried Benn
Dauer: ca. 30'
Uraufführung: Stuttgart 1990

1986

... UND WIEDER DUNKEL II
für Schlagzeug und Klavier
Dauer: 25'30
Uraufführung: Bremen 1987

IMMER SCHWEIGENDER
für vier achtstimmig gemischte Chorgruppen
Text: Gottfried Benn
Dauer: 9'00
Uraufführung: Kassel 1987

1986-87

HÖRFENSTER FÜR FRANZ LISZT
für einen Pianisten
Dauer: 14'56
Uraufführung: Frankfurt/Main 1989

1987

BREMER FREIHEIT

Singwerk auf ein Frauenleben

Libretto: Thomas Köhler

nach dem gleichnamigen Schauspiel von Rainer Werner Fassbinder

Dauer: ca. 80'

Uraufführung: München 1988

1988

FRAGMENTE AUS BREMER FREIHEIT

für Akkordeon, Zymbal und Schlagzeug

Dauer: ca. 5'00

Uraufführung: München 1988

VAMPIRABILE

Lichtverfall

für fünf Sängerinnen mit Percussion

Dauer: 12'19

Uraufführung: Tübingen 1988

1988

WIRBELWIND

für vier Trommler

Dauer: 4'00

1989/90

HÄNGEBRÜCKEN

Streichquartett an Schubert

Dauer: 1. Satz ca. 12' (6')

2. Satz 18'42 (9'21)

Uraufführung: 2. Satz (1. Fassung) Aachen 1989

1. und 2. Satz (2. Fassung)

Witten 1991

JAGT DIE WÖLFE ZURÜCK

für sechs Schlagzeuger

Dauer: 13'55

Uraufführung: Stuttgart 1989 (1. Fassung)

Rottenburg 1990 (2. Fassung)

KARAWANE

Reflexionen über den Wanderklang

für 12 Schlagzeuger

Dauer: ca. 35'-40'

Uraufführung: Graz 1989 (Teilaufführung)

Stuttgart 1991 (komplette Fassung)

FLÖTEN DES LICHTS

Flächenspiel für eine Sängerin, fünf Bläser mit Zusatzinstrumenten ad. lib.

Dauer: ca. 12'

Uraufführung: Tübingen 1989

1990

...GETRÄUMT

für 36 Frauenstimmen

Text von Ingeborg Bachmann

Dauer: ca. 12'

Uraufführung: Graz 1991

LICHTFLUG

für Violine, Flöte und Orchester

Dauer: ca. 15'

Uraufführung: Donaueschingen 1990

MESSAGE

für Mezzosopran, Bariton, Sprecher, diverse Klangrequisiten und Liveelektronik

Uraufführung: Stuttgart 1991